

Text: 2. Mose 20,12

„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren. Dann wirst du lange in dem Land leben, das dir der Herr, dein Gott, gibt.“

Liebe Gemeinde,

Es ist ein besonderes Gebot, das wir heute miteinander anschauen. Nicht etwa darum, weil es auf eine bestimmte Altersgruppe, oder auf bestimmte Lebensumstände beschränkt wäre. Nein, es ist kein Gebot, das ausschliesslich für fünfjährige Kinder in der Trotzphase oder für pubertierende Teenager gilt. Auch ist es nicht nur dann relevant, wenn man sich Gedanken machen muss, wie und wo die betagte Mutter ihren Lebensabend verbringen soll. Dieses Gebot gilt uns allen, in allen Situationen, in allen Lebensphasen.

Die Besonderheiten von diesem Gebot sind nicht in seinem Geltungsbereich zu suchen, sondern liegen ganz wo anders. Drei Punkte sind mir aufgefallen:

1. Es ist das erste der zwischenmenschlichen Gebote.
2. Es ist das erste Gebot mit Verheissung.
3. Es ist nebst dem Sabbatgebot das einzige, das positiv formuliert ist.

„Ehre Vater und Mutter“ ist das erste zwischenmenschliche Gebot.

In den ersten vier der zehn Gebote geht es um die Beziehung zwischen Gott und den Menschen. Im zweiten Teil, den restlichen sechs Gebote, geht es um die Beziehung der Menschen untereinander. Dieser zweite Teil wird nicht etwa mit „Du sollst nicht töten“ oder „Du sollst nicht stehlen“ eingeleitet, sondern mit dem Gebot „Ehre Vater und Mutter“.

Wenn wir die Bibel lesen, sehen wir immer wieder, dass die Familie einen sehr hohen Stellenwert einnimmt. Die Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern wird an verschiedenen Stellen zum Thema. In der damaligen Sippengesellschaft war der Vater nicht nur Erzeuger und Ernährer, sondern auch politisches Oberhaupt, Chef über den Familienbetrieb, Lehrer und geistliches Oberhaupt. Das ganze Leben spielte sich in der Familie ab. Die Familie war der Grundstein der Gesellschaft. Die Zeiten haben sich geändert. In unserem Kulturkreis leben nur noch selten mehr als zwei Generationen unter einem Dach. Die Eltern dürfen ihren Kindern politisch und geistlich nicht mehr reinreden und die Ausbildung der Kinder geschieht grösstenteils ausserhalb der eigenen Familie. Dennoch bleibt die Familie der Grundstein der Gesellschaft. Das Zusammenleben wird als aller erstes in der Familie eingeübt und gelebt. Eltern und Geschwister sind die ersten Personen mit denen es gilt Beziehungen aufzubauen und zu pflegen. Es ist das erste Übungsfeld für gegenseitige Achtung und Wertschätzung.

Jeremias Gotthelf sagte treffend: „Zuhause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland.“ Wo innerhalb der Familie ein respektvoller Umgang miteinander eingeübt wird, wo die Ehre des anderen geachtet wird, auch über Generationen hinweg, dort strahlt es aus in die Gesellschaft, ins Vaterland.

„Ehre Vater und Mutter“ ist das erste Gebot mit Verheissung.

Auf diesem respektvollen Umgang mit einander liegt eine Verheissung. Die Verheissung nach Zukunft in einem sicheren Lebensraum. Das Volk Israel, wie es am Berg Sinai die Gebote Gottes empfing, war ein loser Haufen von entlaufenen Sklavenfamilien. Sie hatten noch nie ein eigenes Land, in dem sie zuhause waren. Sie kämpften in der kargen Gegend der Wüste Sinai Tag für Tag ums blosse Überleben. Das Volk lebt von der Hoffnung auf das Land, das ihnen immer wieder

verheissen wurde. Ein Land, das ihnen Zuhause sein wird, das sie bebauen und nutzen können, das sie ernähren wird und in dem sie als freie Menschen Leben können. Und nun sagt Gott: Wenn ihr Vater und Mutter ehrt werdet ihr lange dort leben können. Es ist keine Verheissung an den einzelnen Menschen, die ihm eine Lebensgarantie bis 120 Jahre gibt. Es ist eine Verheissung an ein Volk. Die Zukunft des Volkes hängt davon ab, wie sie miteinander umgehen.

Auch wir sehnen uns nach einer sicheren Zukunft, nach einem abgesicherten Lebensraum in dem wir uns entfalten können. Warum sonst hätten wir Versicherungen für alles mögliche und unmögliche. Gott zeigt uns mit diesem Gebot einen anderen Weg unsere Zukunft zu sichern: „Ehre Vater und Mutter!“ In einer Gesellschaft, in der alte Menschen geachtet und mit Wertschätzung behandelt werden, da braucht man keine Angst zu haben selber älter zu werden. In einer Gesellschaft in der Rentner nicht als Finanzproblem, sondern als kostbare Mitglieder unserer Gesellschaft wahrgenommen werden und in der der Wert eines Menschen nicht von seiner wirtschaftlichen Leistung abhängt, in solcher Gesellschaft kann man hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Wo betagte Menschen ernst genommen werden und ihnen Dankbarkeit entgegengebracht wird für all das, was sie ihr Leben lang auch für uns geleistet haben, dort muss man keine Angst haben einmal zum alten Eisen geworfen zu werden.

Es liegt ein Segen darauf so zu leben, wie Gott es uns gebietet. Wir prägen mit unserem Verhalten die Gesellschaft und somit auch unsere Zukunft mit.

„Ehre Vater und Mutter“, es liegt eine Verheissung darauf.

„Ehre Vater und Mutter“ ist nebst dem Sabbatgebot das einzige das positiv formuliert ist.

Es kommt mir vor wie ein Wegweiser mitten in einem Platz voller Warnsignalen. In diesem Wald voller roter Dreiecke, die rufen: „Achtung, das solltest du nicht tun!“ ein grüner Pfeil der sagt: „Los, hier geht's lang, so kommst du zum Ziel!“

Das widerspiegelt für mich die Art Gottes, seine Liebe und Fürsorge. Er legt uns nicht einfach eine Palette mit Verboten in den Weg und überlässt es uns dann selber damit zurecht zu kommen. Er gibt uns zu unserem eigenen Schutz und zur Bewahrung unserer Freiheit solche Gebote, aber er zeigt uns auch einen Weg mit ihnen umzugehen: „Ehre Vater und Mutter!“

Wo wir unsere Eltern achten und respektieren, wo wir betagten Menschen mit Wertschätzung gegenübertreten und wo die Menschenwürde in allen Lebensbereichen gewahrt wird, da sind die Gebote nicht mehr einengend, sondern befreiend.

Gott liebt uns. Er möchte das unser Leben und unser Zusammenleben gelingt. Er will die Würde des Menschen schützen. Gott ist es, der jedem Menschen seine Ehre verleiht und diese Ehre gilt es aufrecht zu erhalten.

In unserem Umfeld, in unseren Familien sollen wir diesen Weg, den Gott uns zeigt, gehen. Wir sollen Zeichen setzen die hinausleuchten in unsere Gesellschaft. Zeichen der Wertschätzung unabhängig von Alter und Leistungsfähigkeit.

Wir sollen ehren wem Ehre gebührt: „Ehre Vater und Mutter!“

Amen

Esther Steiner, Praktikantin